Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 110 (1968)

Heft: 7

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VERSCHIEDENES

Welt-Tierärztegesellschaft

13. Sitzung der Permanenten Kommission am 18. Mai 1968 in Paris

Außer dem Büro waren Vertreter von 19 Ländern anwesend, ferner 7 Vertreter von Spezialisten-Vereinigungen und von drei internationalen Organisationen.

Die Berichte über die 11. und 12. Sitzung vom Juli 1967 in Paris und der Bericht des Sekretariates über das Jahr 1967 wurden genehmigt, ebenso die Budgetvorlage für das Jahr 1968. Einige Länder sind zwei oder drei Jahre im Rückstand mit den Beiträgen; wenn sie sie nicht innert kurzer Zeit nachzahlen, werden sie als Mitglieder gestrichen. Statt dem englischen wird das holländische Geld als Basis aller Zahlungen für die W.T.G. eingesetzt.

Die Tierärztegesellschaften von Senegal und Ghana werden als Mitglieder aufgenommen, als assoziierte die Vereinigung der tierärztlichen Mikrobiologen, Immonologen und Spezialisten für Infektionskrankheiten.

Für den nächsten Kongreß, der vom 19. bis 26. September 1971 in Mexico-City vorgesehen ist, werden die vollen und assoziierten Mitglieder eingeladen, Themen vorzuschlagen. Eine erste Triage findet im Mai 1969 durch das Programmkomitee statt. Die definitive Auswahl wird im Mai 1970 erfolgen. Ein vorläufiges Programm für den Weltkongreß wird in der nächsten Nummer der «News Items» erscheinen. Es wurde auch der Vorschlag gemacht, das Schlußdatum für die Anmeldung von Mitteilungen auf den 30. Mai 1971 zu verlängern, was aber allgemein als zu spät betrachtet wird. Einige Vorschläge betreffen Neuerungen in der Durchführung des Weltkongresses: Weglassung der Plenarsitzungen, Organisation von mehr Sektionssitzungen in der Form von Symposien, an welchen die Berichterstatter nur 10 Minuten Sprechzeit hätten. Das Zeitprogramm soll rücksichtslos gehandhabt werden, damit niemand in die Lage kommt, in einer andern Sektion einen Vortrag zu verfehlen, den er anhören wollte. Das Filmprogramm soll allen Kongreßteilnehmern am 1. Tag übergeben und nicht mehr geändert werden. Einzelmitteilungen haben im allgemeinen wenig wissenschaftlichen Wert und können weggelassen werden. Alle diese Fragen sollen an der nächsten Sitzung des Permanenten Komitees im Jahre 1969 bereinigt werden.

Das Konsultativ-Komitee für das wissenschaftliche Programm soll bestehen: aus den Mitgliedern des Büros, je einem Vertreter der assoziierten Mitglieder, ferner Prof. R. Vuillaume (Frankreich), Dr. L. Polak (Tschechoslowakei) und Dr. S. F. Scheidy (USA). Prof. Dr. K. Wagener (Deutschland) demissionierte als Mitglied des Permanenten Komitees und als Vertreter seines Landes. Seine Funktion wird von Dr. H. Schulz, Präsident der Deutschen Tierärzteschaft, übernommen.

Die neue Adresse des Sekretariates der W.T.G. lautet:

Utrecht, Niederlande, Biltstraat 168.

A. Leuthold, Bern

Neues Ausbildungszentrum für Hufbeschlag

Seit 1849 ist im Kanton Bern für die selbständige Führung eines Hufbeschlagsbetriebes ein Patent erforderlich. Dieses wird von der Landwirtschaftsdirektion an Hufschmiede verliehen, die einen Beschlagskurs an der kantonalen Hufbeschlagschule mit Erfolg absolviert haben. Die Schule war dem Tierspital an der Engehalde in Bern angegliedert und mit einer Schmiedewerkstatt verbunden, welche für den Kundendienst an einen Schmiedemeister verpachtet war.

In den Plänen für den Neubau des Tierspitals und der Gebäude für die veterinärmedizinische Klinik war auch eine Lehrschmiede vorgesehen. Wegen dem Rückgang der Landwirtschaftspferde und damit der Absolventen der Schmiedekurse wurde aber der Kredit für den Bau dieser Schule verweigert. Die kantonalen Hufbeschlagskurse wurden seither im alten Gebäude weitergeführt, das aber über kurz oder lang mit dem ganzen Gebäudekomplex dem Abbruch verfallen sein wird.

Schon seit mehreren Jahren suchte die zuständige Behörde, unterstützt vom bernischen Schmiede- und Wagnermeister-Verband, nach einer Lösung für die spätere Fortsetzung der Schmiedekurse. Eine Umfrage bei anderen Kantonen, die noch Landwirtschaftspferde beherbergen, ergab nur geringes Interesse für eine Beteiligung der Behörden an einem Neubau. Eine Zusammenarbeit mit den militärischen Instanzen, die ebenfalls Instruktionskurse für Hufschmiede unterhalten, kam nicht zustande.

Den Fachleuten ist aber wohlbekannt, daß es immer schwieriger wird, einen guten Hufschmied zu finden. Viele Schmiedemeister sind mangels praktischer Übung im Hufbeschlag nicht mehr auf der Höhe. Daran hat wohl auch das vor einigen Jahren eingeführte Eidgenössische Hufschmiedediplom nicht viel geändert. So bestand doch immer noch das Bedürfnis, eine neue Ausbildungsstätte für Hufschmiede zu schaffen. Dies ist nun dem Schweizerischen Verband des Schmiede-, Landmaschinen- und Holzgewerbes glänzend gelungen.

Am 29. Juni 1968 wurde das neue Gebäude in der Aarolina in Aarberg eingeweiht. Die Jahrestagung des Verbandes in Biel und eine Landmaschinenschau brachten dem Anlaß großen Besuch. Bei schönstem Sommerwetter rollte unter schattigen Bäumen auf dem nahen Sportplatz das zweistündige Programm von Reden und Blasmusik ab. Herr E. Hofer, Schmiedemeister in Müntschemier, begrüßte als Verbandspräsident die große Versammlung und nannte prominente Gäste, darunter auch Abordnungen aus Deutschland, Holland, Luxemburg, Österreich und Schweden. Herr Dewet Buri, bernischer Regierungsrat und Landwirtschaftsdirektor, dem die Ausbildung der Hufschmiede unterstellt ist, sprach seine Genugtuung aus über das gelungene Werk. Die ausländischen Redner beglückwünschten unser Land zur Verbandsinitiative und brachten zum Teil Geschenke. Zum Schluß übergab Herr Ghielmetti, Architekt und Erbauer des Zentrums, dem Verbandspräsidenten einen Riesenschlüssel, ein Prachtsstück der Schmiedekunst. Alles strömte sodann zum Gebäude, vor welchem unter den Klängen des Fahnenmarsches drei bunte Tücher aufgezogen wurden. Nach Durchschneiden des traditionellen Bandes vor der Türe war der Zugang frei.

Das Gebäude enthält Räume für Metall- und Holzbearbeitung mit entsprechenden Maschinen und Einrichtungen. Im Schmiederaum sind drei Doppelessen montiert, davor sechs Ambosse, sodann Schraubstöcke, Werkbänke und Werkzeuge. Die zugehörige Schmiedebrücke ist etwas mager ausgefallen. Im Untergeschoß ist auch ein Theroriesaal für 20 Teilnehmer eingebaut.

Nun ist zu hoffen, daß die schöne Einrichtung auch wacker benützt werde. In den Ansprachen wurde mehrfach betont, daß das Zentrum nicht nur der Vorbereitung für das bernische Hufbeschlagspatent dienen solle, sondern auch zur Vor- und Weiterbildung unserer Hufschmiede, zu Nutz und Frommen unserer Pferde und ihrer Besitzer.

A. Leuthold, Bern

Eine Bemerkung zum tierärztlichen Beruf heute

Von F. K. Bohn

Abhängig von neuen Kenntnissen, veränderten Umweltbedingungen, Möglichkeiten und Notwendigkeiten wandelte sich die tierärztliche Ausbildung und damit das Bild eines Berufsstandes seit Gründung der ersten veterinärmedizinischen Lehranstalten (Lyon 1762, Alfort 1766, Wien 1767, Turin 1769). Aus kleinen handwerklichen Berufs-

schulen sind in den letzten vier Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Veterinärschulen entstanden (Rieck). In Europa und anderen Kontinenten entwickelten sich teilweise bedeutende Ausbildungsstätten für Veterinärmedizin. Individuelle und kollektive Leistungen haben das mit Hilfe privater und überwiegend staatlicher Förderung bewerkstelligt. In den letzten Jahrzehnten wurden in allen veterinärmedizinischen Disziplinen Fortschritte erzielt. Aufbauend auf den Erkenntnissen älterer und jüngerer Generationen ging die tierärztliche Forschung daran, auf vielen Gebieten mehr in die Tiefe zu dringen. Dieser Prozeß ist noch lange nicht abgeschlossen und wird wohl nie ein Ende finden. Das ist ohne objektive Zweifel ein Positivum. Doch es fehlt nicht an warnenden Stimmen, die negative Aspekte entdecken.

Lanz veröffentlichte folgende Feststellungen, die auszugsweise zitiert werden: «Da im Lehrplan für die Ausbildung des heutigen Tierarztes vorwiegend noch Hauptgewicht auf Diagnose und Therapie gelegt wird, droht sich dem tierärztlichen Beruf eine weitere Einengung, eine Spezialisierung auf ein in der Tierproduktion an Bedeutung verlierendes Gebiet abzuzeichnen. In der Massentierproduktion ist diese Spezialität Therapie weitgehend verdrängt. Aus dieser einschneidenden Situation heraus hat sich für den praktizierenden Tierarzt ein gewaltiges negatives Gefälle entwickelt.»

Zu diesen Begriffen «Diagnose» und «Therapie» muß man aber ergänzend einiges erwähnen. Die Diagnose führt im Idealfall zur Aufklärung, ob normale, abnormale oder pathologische Verhältnisse beim Einzeltier oder einer Gruppe von Tieren vorliegen. Mit Hilfe der Diagnose wird versucht zu erkennen, ob bei abnormalen oder pathologischen Befunden erworbene oder kongenitale Ursachen verantwortlich sind. Bei kongenitalen Ursachen wird die Frage nach dem hereditären Vorkommen gestellt. Die Diagnose basiert auf der Auswertung funktioneller, struktureller, pathognomonischer usw. Charakteristika und erlaubt das Stellen einer Prognose. Gäbe es nur pathognomonische Symptome, so wäre die Diagnostik ein einfach zu erlernendes Handwerk (Wirth). Es gibt wohl keine veterinärmedizinischen Institute aller Disziplinen, die ohne Diagnostik im engeren oder weiteren Sinne auskommen würden. Es ist also wichtig, die kunstgerechte Diagnostik zu erlernen. Neben einer allgemeinen Basis benötigt man bei speziellen Fragestellungen spezialisierte Kenntnisse, die oft nicht einfach zu erarbeiten sind. Auch in der heutigen Generation bemüht sich eine unübersehbare Anzahl von Veterinärmedizinern sehr ernsthaft, auf Teilgebieten einzelner Disziplinen diese Kenntnisse zu erwerben und weiterzugeben. Als Beispiel von vielen sei nur die Berücksichtigung der genetischen Faktoren genannt. Das Wissen und Verständnis der Rolle der Erbfehler, in bezug auf die Ätiologie von Krankheiten, ist zum Beispiel gerade für die Massentierhaltung und für das einzelne Hochleistungstier überaus wichtig. Es entwickelt sich hier ein sehr großes Arbeitsgebiet, dessen Grenzen noch nicht abgesehen werden können. Die klinischen Symptome von Organ- oder Organsystemerkrankungen müssen aber erst einmal kunstgerecht diagnostiziert werden können, bevor auf kongenitale Ursachen hereditären oder nicht hereditären Ursprungs geschlossen werden kann. Wie sollte das möglich sein, wenn in der Ausbildung nicht ein Hauptgewicht auf die Diagnose gelegt wird? Hier braucht man den Spezialisten, der dem interessierten Studenten und dem bestallten Tierarzt handwerkliches Können in die Hand gibt und neue Aspekte eröffnet. Spezialisieren kann sich aber meist nur, wer eine fundierte Grundlage aller sogenannten theoretischen und praktischen oder klinischen Fächer erwerben konnte. Dafür sollten die veterinärmedizinischen Ausbildungsstätten gerüstet sein, und der Student muß die Diagnostik aus erster Hand so tiefgreifend wie möglich lernen können. Hier droht sicher keine Einengung oder Spezialisierung auf ein in der Tierproduktion an Bedeutung verlierendes Gebiet. Es kann ebenso keine Rede von einer Verdrängung des Tierarztes mit entsprechendem Fachwissen sein. Ein gegenwärtiges und zukünftiges vielschichtiges Modell des tierärztlichen Berufes entwarf für europäische Verhältnisse H. Schulz 1967. Der Autor wies darauf hin, daß die entscheidende und grundlegende Entwicklung der Veterinärmedizin in Richtung der komparativen Medizin sowie der Prophylaxe und der öffentlichen Hygiene fortschreitet.

Therapie als Spezialität im Sinne von zum Beispiel oraler oder parenteraler Therapie beim Einzelindividuum hat wohl nicht mehr die Bedeutung, von der einmal ein Erstsemester träumte. Das sagt aber nicht, daß es nutzlos wäre, dieses Fachgebiet erst einmal beherrschen zu lernen. Prognose und Therapie im Sinne der Einleitung richtiger Maßnahmen wird weiterhin eine Spezialität sein und eine mehr oder minder erlernbare Kunst.

Literatur

Lanz H.: Der tierärztliche Beruf – Entwicklungstendenzen und Zukunft. Schw. Arch. f. Tierheilk. *2*, 110, 99 (1968). – Rieck W.: 200 Jahre Veterinärmedizin in Alfort. Prakt. Tierarzt *7*, 48, 297 (1967). – Schulz H.: Das Berufsbild des Tierarztes im Blick auf die zukünftige Entwicklung. Tierärztl. Umsch. *22*, 12, 636–643 (1967). – Wirth D.: Klin. Diagn. d. inn. Krankheiten, 3. Aufl., Urban & Schwarzenberg Wien 1949.

Anschrift des Verfassers: Dr. med. vet. F. K. Bohn, Asst.-Prof. of Medicine, Philadelphia, Pa. 19143, 4645 Hazel Ave. (USA).

PERSONELLES

Gastprofessur von Herrn Dr. Jacques Jenny

Professor of Orthopedics, School of Veterinary Medicine, University of Pennsylvania.

Einer Einladung der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität Bern folgend, verbrachte Professor J. Jenny einen Monat als Gastprofessor am Tierspital Bern. Jennys Name ist vor allem in Kreisen tierärztlicher Orthopäden und Pferdechirurgen bekannt; er war wohl der erste, der die Frakturbehandlung beim Pferd systematisch angegangen und nach neuen Wegen für die Operation und Nachbehandlung derartiger Patienten gesucht hat.

Professor Jenny hat 1942 sein tierärztliches Studium an der veterinär-medizinischen Fakultät Zürich abgeschlossen. Er wirkte dann als Assistent in Zürich und Paris, dort bei Professor Marcenac. 1948 unternahm er eine Reise nach den USA, wo er seither geblieben ist. Während einiger Jahre beschäftigte er sich vor allem mit orthopädischen Problemen beim Kleintier, wandte aber dann sein Interesse mehr und mehr dem Großtier, besonders dem Pferd zu, nachdem qualifizierter Nachwuchs die Betreuung der Kleintierklinik und der Forschungsprogramme übernehmen konnte. 1960 wurde er von der tierärztlichen Fakultät der University of Pennsylvania zum Professor of Orthopedic Surgery ernannt. Die Ernennung war mit der Schaffung des unseres Wissens ersten derartigen Lehrstuhls verbunden.

Die Tätigkeit von Herrn Professor Jenny in Bern ist auf das ungeteilte Interesse der äußerst zahlreichen Zuhörer gestoßen, wobei vor allem die Studenten die Möglichkeit der Diskussion über ein hier eher stiefmütterlich behandeltes Gebiet begrüßten. Jenny kommentierte in seinen Vorlesungen und Seminarien eine reichhaltige Sammlung von Diapositiven und Filmen. Die Themen der Vorlesungen waren die folgenden:

1. Grundsätze der Behandlung von Knochen- und Gelenksverletzungen (2 Stunden).
2. Probleme der Frakturbehandlung bei Großtieren.
3. Hüft- und Beckenverletzungen.
4. Therapie von Hornspalten und chronischer Hufrehe.